

Der Freund der Jugend.

74. Stück.

Olint, und Olivia,
eine moralische Erzählung.

Olint und Olivia, vereint durch die unauf- löstlichen Bande der Ehe, genoßen alle die entzückenden Freuden, mit welchen der Himmel zärtliche und tugendhafte Eheleute zu be- lohnen pflaget. — Glücklicher Olint! du warst kein Sklave des weiblichen Eigensinnes, kein ge- fesselter Anbeter einer hochmüthigen Puppe! Freywillig und aus Grundsätzen liebtest du Olio- vien, weil du in dieser tugendhaften Liebe, die beneidenswürdigste Glückseligkeit deiner Tage ge- funden! — Olint war von ansehnlichem Stande, und bekleidete eine der vornehmsten Ehrenstellen in seiner Vaterstadt. Aber, diese erhebliche Würde hinderte ihn nicht, ein zärtlicher Gatte zu seyn. Auch die wichtigsten Geschäfte störten die- ses entzückte Par nicht, einander zu lieben. Durch die Gegenwart der unvergleichlichen Olivia er- hielt



hielt das Kabinet des Diints allzeit einen neuen Glanz, denn, sie theilte mit ihm die Last der Geschäfte, so wie sie anderwärts an seinen Vergnügungen Theil nahm.

Ein Sohn, und eine Tochter, die süßen Früchte ihrer gemeinschaftlichen Zärtlichkeit, wuchsen unter ihren Augen heran; und wechselweise unterrichteten und ergößten sie dieselben. Sie theilten ihre Sorge für dieselben eben so, wie ihre Liebe. Sie wollten nicht solchen Eltern ihrer Zeit gleichen, welche, ungeachtet sie alle die Fähigkeiten besitzen, ihre Kinder selbst zu erziehen, sie doch meist fremden, und oft den niederträchtigsten Personen anvertrauen. Blinde, und unmenschliche Eltern, welche nicht bedenken, daß diese gedungenen Lehrer, welchen sie die Erziehung ihrer Kinder anvertrauen, in ihre zarten Gemüther oft mehr Laster stößen, als sie ihnen die Tugenden, unter ihrer reizenden, und annehmlichen Gestalt eindrücken sollten!

Da diese vortreflichen Eltern ihre Kinder in denjenigen Jahren sahen, in welchen sich der Verstand zu entwickeln pflaget, verdoppelten sie auch ihren Fleiß, und ihre Kräfte, ihnen die Tugend auf das nachdrücklichste einzupflanzen. — Aber ach! die Zeit, welche der Himmel, dem vergnügten Leben dieser entzückten Eheleute gesetzt hatte, rückte nun schon heran! Eine tödtliche Krankheit überfiel die unvergleichliche Divia in der Blüthe ih-

rer Jahre. Es ist unmöglich, den Schmerz des zärtlichen Dints zu beschreiben. Er kam seiner Gattinn nie von der Seite, und sie suchte alle ihre Beredsamkeit zusammen, ihren erschrockenen Gemahl zu trösten! — Theureste Olivia, seufzete er, als er sie einige Augenblicke schlafen sah — umsonst, es ahndet mich der erschrecklichste Gedanke, ich werde dich verlieren! Ich werde deines angenehmen Umganges nicht mehr genießen, und die weit glücklichere Erde fordert dich wieder zurück! Ach, was wird aus mir Unglücklichen werden?

Unterdessen erhöhte er sich ein wenig, und setzte sich sehr fest vor, sich von dem Schmerze nicht hinreißen zu lassen, und seine Furcht, die sein Herz so sehr zerfleischte, für seiner Geliebten zu verbergen. — Aber, indem er diese seine Gattinn zu täuschen suchte, betrog er sich selbst. Indem er sie mit der süßesten Hoffnung unterhielt, ward sein Herz von der grausamsten Verzweiflung erfüllt. —

Ich sehe den Augenblick mit starken Schritten herzuellen, der uns auf ewig trennen wird, sagte sie eines Tags zu ihm. — Und, ich soll dich also nicht mehr sehen mein Geliebter? ich soll dich nicht mehr lieben? Himmel! welch ein trauriger entsetzlicher Gedanke! — Umsonst bemühte sich der unglückliche Dint, diese marternden Gedanken aus dem Herzen seiner Olivia zu verschrecken.



Sie fühlte die Abnahme ihrer Kräfte zu sehr, als daß sie das nahe Ende ihres Lebens nicht hätte vermuthen sollen. Sie beehrte daher ihre Kinder zu sehen, und Dint führte ihr diese Gegenstände ihrer Zärtlichkeit vor das Bette. Ungeachtet diese Kleinen die Reichen ihres Unglückes nicht kannten, so versäumte doch die Natur ihre Wirkung nicht. Sie brachen in die schmerzlichsten Klagen aus, welche zu eben so vielen tödtlichen Streichen dem zärtlichen Herzen der treuesten Mutter waren. Sie konnte sich nicht sättigen, sie in ihren Armen zu halten, und sie wollten sich auch nicht von ihr trennen. — Es schien, als ob diese unglücklichen Unschuldigen hier den Unterricht der wahren Zärtlichkeit lernen wollten. Dint war unterdessen in dem allermitleidigsten Zustande. Er weinte — und bald stönte er einige Worte zu Olivien, bald aber zu seinem eigenen Herzen. — Endlich, als sie ihn eine Weile in diesem Zustande aufmerksam betrachtet hatte, sagte sie mit einer sterbenden Stimme zu ihm: Du bist, wie ich es sehe, mir noch immer zur Seite. Wie groß ist deine Zärtlichkeit, aber um wie viel größer ist auch deswegen dein unglückliches Schicksal. Ach! diesen Augenblick, der mir zu leben noch übrig ist, will ich dazu anwenden, um dir zu sagen, daß ich dich liebe. Alles in mir nimmt ab, nur meine Liebe behält noch ihre völlige Stärke. Wie glücklich macht mich der
Him.

Himmel nicht, daß er mir erlaubet, dich bis an den letzten Hauch meines Lebens zu kennen! Lebe wohl, und erhalte dein Leben, welches den Kindern, die ich dir hinterlasse, so nothwendig, und kostbar ist! Wir sind nur einen Augenblick beysammen gewesen, aber auch dieser kurze Augenblick, war lauter Freude und Vergnügen! — Erwinnere dich meiner Zärtlichkeit, aber erwinnere dich derselben anderst nicht, als mein Andenken zu segnen! —

Dieses waren ihre letzten Worte, und sie gab ihren schönen Geist auf, indem sie Dint noch fest in seinen Armen hielt, und ihre verwelkende Brust mit den heißesten Thränen benezte. — Und nun ist Divens Körper nichts, als ein unförmlicher Klumpen, ein Stück einer leblosen Erde! Welch eine erschreckliche Verwandlung! — Aber dieser Körper war immer noch der Gegenstand der Zärtlichkeit dieses tugendhaften Gemahls. — Noch ließ er ihn nicht aus seinen Armen, und noch küßete er die erstorbenen Lippen! — Ist verläßt er sie, aber nur auf einige Augenblicke, seine lieben Kinder zu sehen. — Er fand sie sanft, und ruhig schlafend, und er betrachtete sie, mit Augen des rührendsten Mitleids. Ihre unschuldige Anmuth rührte ihn, und seine Thränen verdoppelten sich, bey ihrer unschuldvollen Unwissenheit. Er umarmte sie, und er benezte ihr Lager mit seinen bitteren Thränen. — Unglückliche Kinder, sagte er, ihr schlafet hier ruhig,



und ihr wisset es nicht, daß ihr nun keine Mutter mehr habt, und daß euren untröstlichen Vater, die äußerste Verzweiflung fast völlig niederbrückt! Macht euch meine Kinder das Vergnügen immer zu Nuße, welches euch eure zarten Jahre erlauben! Noch kennet ihr den nagenden Kummer, die drückenden Sorgen, und die erschütternde Furcht nicht! Glücklicher Zustand, selige Unwissenheit! deren angenehme Wirkungen ihr nicht immer empfinden werdet. Und vielleicht, ach! daß es mir doch einfallen muß, hat euch der Himmel zu einem eben so grausamen und marternden Schicksale, als das meinige ist, bestimmt!

So entfloß die versprechende Glückseligkeit des tugendhaften Diints auf einmal. Von dem Augenblicke an, in welchem er seine Gattinn verloren, waren seine Tage und Nächte sonst nichts, als eine marternde Vermischung von Schrecken, und Traurigkeit. Das Bild Diviens war ihm beständig vor Augen, und es begleitete alle seine Schritte.

Ergast, dessen vortrefliche Denkungsart eben so vielen Reiz, als sein angenehmer Umgang hatte, war der Freund des unglücklichen Diints. Er bemühet sich ihn zu trösten, und ihn aufzurichten; aber umsonst war diese seine Bemühung! Der Schmerz Diints war schon so sehr eingewurzelt, daß er sich sogar beleidiget fand, wann man ihm denselben zu lindern suchte. Er sah daher den

Er.

Ergast allzeit mit Entsetzen in sein Haus kommen. Dieses bemerkte sein Freund sehr wohl, und er sah, daß es Zeit, und Mühe brauchen würde, ihn von seinem Schmerze zu befreien. Er ließ daher den Muht nicht sinken, und nach und nach gewöhnte er ihn so sehr an seine Gesellschaft, daß Dint in kurzer Zeit alle Stunden für verloren hielt, die er nicht mit ihm zubrachte. Aber, außer diesem seinen Freunde, suchte er keinen weitem Umgang mit der Welt, sondern er zog die Einsamkeit allen dem rauschenden Getümel der Städte sehr weit vor. Und daher wählte er ein kleines reizendes Landgut zu seinem künftigen Aufenthalte, dem sein getreuer Ergast auch mit Vergnügen folgte. —

Ihr, die ihr durch die unauslößlichen Bande der Ehe verknüpft seyd, und denen der Himmel eine Familie anvertrauet hat, höret, und lernet hier die Pflichten eines rechtschaffenen Ehemanns, eines treuen Vaters! Er selbst redet zu euch, und freywillig giebt er euch die genaueste Rechenschaft von seinem weisen Verhalten! —

Wir leben hier, sagte er, vergnügt miteinander, mein unvergleichlicher Freund, ich, und meine zwey Kinder. Das Leben, welches ich führe, ungeachtet es immer einförmig ist, wird mir doch nie zum Eckel. Ich habe meine Einsamkeit, mit allen dem ausgeschmückt, welches dieselbe angenehm, und gemächlich machen kann; und in diesem



sem bestehet mein ganzes Verlangen. Die Morgenstunden bringen wir in Lesung eines moralischen Buches zu, weil ich diesen Theil der Weltweisheit besonders hochschätze. Der Nachmittag ist der Naturkunde, und den schönen Wissenschaften bestimmt. Wann es die Zeit zuläßt, so gehen wir miteinander spazieren, und dann ist das, was die Natur hervorbringt, der einzige Gegenstand unserer Gespräche. Wir bewundern wechselweise die Ordnung, die Größe, und die Schönheit derselben. Erstaunt betrachten wir die göttliche Harmonie, welche die unendlichen Werkzeuge dieses großen Alls beweget, und wir forschen ihrem Ursprunge mit heiliger Entzückung nach. Dieses wichtige Forschen bringet uns ganz natürlich zur Erkenntniß eines höchsten Wesens, und aus dieser Erkenntniß entspringen tausend Wahrheiten, von welchen immer eine schätzbarer als die andere ist, und welche man nie früh genug den zarten Gemüthern der Jugend einflößen kann. Aber dasjenige Studium, welches die Glückseligkeit der Meinen befördern kann, beschäftigt meinen Geist unaufhörlich. Das Leben wird mir nicht verdrüsslich, denn der Müßigang ist mir völlig unbekannt.

(wird fortgesetzt.)

In der ersten Fabel des vorhergehenden Stückes, hat sich in der zweiten Zeile ein Fehler eingeschlichen, indem es: das künstliche Geweb einer Spinne, heißen sollte.
